Abonnementspreis
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage „Nach der Arbeit einst". Preis pro Jahr 90 Pf., bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 6583) pro Vierteljahr M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
nur Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1759.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger hintereinanderfolgender Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens früh 10 Uhr resp. in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftsstelle: von morgens 8 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I. Nr. 1759.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 109. | Dresden, Donnerstag den 15. Mai 1902. | 13. Jahrg.

Die russischen Bauernrevolten.

Ueber den Verlauf der letzten russischen Bauernrevolten dringen jetzt amtliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Daß sie gefärbt sind und das Bild zu Gunsten der zaristischen Schandwirtschaft färben, braucht nicht erst besonders betont zu werden; aber noch aus diesen Angaben der Polizei kann man, mit geschärftem Auge, die Dinge in ihrer ganzen Furchtbarkeit erkennen. In dem Polizeibericht heißt es u. a.:

Gegen Mitte März d. J. begannen in dem an den Kreis Poltawa grenzenden Teil des Kreises Konstantinograd des Gouvernements Poltawa auf einer Gutsökonomie die benachbarten Bauern in Scharen zu erscheinen und unter Berufung auf den Mangel an Verpflegungsmitteln um kostenfreie Ausgabe von Getreide und Viehfutter zu bitten. Gleichzeitig stieg in derselben Gegend sichtlich die Zahl der nächtlichen Diebstähle von Getreide, Kartoffeln und Heu. Bald gingen die Bauern von Bitten zu Forderungen über, die nicht selten von den Ausrufen begleitet waren: „Es ist alles eins, bald wird doch alles unser sein!", und sodann auch zu Drohungen, im Falle einer Absage alles gewaltsam zu nehmen. Alle diese Erscheinungen wurden auf einem verhältnismäßig geringern Umkreise im Rayon großer Gutshöfe in der Nähe der Ansiedelungen des Kreises Konstantinograd — Maximowka, Warwarowka, Fedorowka und Lisitschje beobachtet, von denen einige, wie sich ergeben hat, der Aufenthaltsort einiger Personen aus der Zahl der sich mit verbrecherischer Propaganda Beschäftigenden war. Die Erregung unter der Bevölkerung wuchs allmählich, und schließlich traf am 28. März ein großer Haufe Bauern des Dorfes Maximowka und zum Teil auch Bewohner der benachbarten Dörfer auf Fuhren in einem der Vorwerke des Gutes Karlowka des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz ein, nahm unter Drohungen dem Verwalter die Schlüssel der Speicher ab und führte einige tausend Pud Kartoffeln fort. (Ein Pud ist zirka 16 Kilogramm.) Damit nahmen in den Kreisen Poltawa und Konstantinograd offenbare Exzesse ihren Anfang. Die Bauern überfielen offen mit ganzen Fuhrentransporten — zuweilen waren es drei- bis vierhundert Fuhren — die Gehöfte der Gutsbesitzer und reichen Kosaken, schlugen die vor den Speichern und Niederlagen hängenden Schlösser ab und führten Getreide, Viehfutter und landwirtschaftliche Geräte fort.

Am 30. März begab sich der Gouverneur von Poltawa mit drei Bataillonen Infanterie an den Ort der Ausschreitungen und begann am 31. März mit deren Unterdrückung, dabei den Plünderern auf der Fährte folgend. Das Erscheinen der Truppen rief in den Dörfern, in denen die Einquartierung erfolgte, den nötigen Eindruck hervor, vermochte aber nicht sofort die Ordnung in den übrigen Ortschaften herzustellen. In beiden Kreisen des Gouvernements Poltawa dauerten die Plünderungen fort, und am 31. März wurde u. a. im Kreise Konstantinograd die große Oekonomie des Kaufmanns Wolik geplündert, von der etwa 20 000 Pud Getreide fortgeführt wurden. Alsdann begann sich der Aufruhr Poltawa zu nähern. Am 1. April überfiel ein Bauernhaufe die etwa zehn Werst von der Stadt entfernte Mühle Treplos beim Dorfe Kiwalewka. Die vom Vizegouverneur von Poltawa dorthin befohlenen zwei Kompagnien Infanterie trafen am Orte erst ein, als die Bauern vom Trepkeschen Gute bereits nach beendetem Beutezuge heimkehrten. Der das Militärkommando begleitende Landhauptmann verhaftete 20 Mann und schritt zur Vornahme des Verhörs. Inzwischen begann die mit Pfählen und Mistgabeln bewaffnete Menge zum Angriff auf das Militär zu schreiten und beantwortete die Warnung des kommandierenden Stabsoffiziers, daß er gezwungen sein werde, Feuer geben zu lassen, mit Steinwürfen und Verhöhnungen. Darauf wurde in den Haufen eine Salve abgegeben, durch die zwei der Plünderer getötet und sieben verwundet wurden (einer der Verwundeten ist gestorben, die Wunden der übrigen sind nicht gefährlich). Insgesamt sind in dem Gouvernement Poltawa 54 Güter geplündert worden.

Am 31. März griff der Aufruhr in das Gouvernement Charkow hinüber, in dem er den Kreis Walki und einen geringen Teil des Kreises Bogodschow erfaßte. Nach dreitägiger Entwickelung im Gouvernement Poltawa traten die Exzesse beim Uebergang ins Gouvernement Charkow in noch zügellosterer Form auf: Die Bauern beschränkten sich nicht auf das Rauben von Getreide, Kartoffeln und Heu, sondern plünderten auch das Inventar, trieben das Vieh fort, schleppten dazwischen auch das Hausgerät weg, verwüsteten einige Güter und brannten zwei Gutshäuser nieder.

Die Meldungen über das Erscheinen der Plünderer im Kreise Walki gingen dem Gouverneur von Charkow, Fürsten Obolenski, der kurz zuvor erst die Verwaltung des Gouvernements angetreten hatte, am Abend des 31. März zu. In derselben Nacht fuhr er an den Ort der Ausschreitungen ab unter Mitnahme eines Bataillons Infanterie und einer Sotnie Kosaken. Am Morgen des 1. April stießen die Truppen auf dem Gute des Generals der Infanterie Perlik auf die Plünderer, entrissen ihnen wieder die geraubte Habe, bestraften die Schuldigen und verhafteten extra 50 Mann. Nachdem der Fürst Obolenski die Bauern bei Räubereien in zwei benachbarten Gütern im Gouvernement Poltawa abgefaßt hatte, erfuhr er von der Plünderung der großen Zuckerfabrik des Kaufmanns Moldawski im Dorfe Nowo-Iwanowskaja des Walkischen Kreises, jedoch konnte er mit einem Militärkommando dort erst nach Beendigung des Ueberfalls eintreffen. Geraubt waren in dieser Fabrik 30 000 Pud Zucker und verschiedene Gerätschaften, ferner waren Maschinen demontiert und weggeführt worden, ebenso waren 150 Paar Zugochsen geraubt worden. Die Menge war dort in einem solchen Zustande rasender Wut, daß sie sich auf das Fabrikkazarett warf, alle Medikamente aus der Apotheke raubte und die Matratzen unter den Kranken wegschleppte. Um diesen Zeitpunkt traf der Gouverneur ein, begleitet von einer Handvoll Kosaken; er machte eine bedeutende Anzahl der Plünderer dingfest, und nachdem er sie bestraft hatte, stellte er die Ordnung her.

Obgleich sich am 1. und 2. April an verschiedenen Orten des Walkischen Kreises Unordnungen wiederholten, so wurde doch der größte Teil der Ueberfälle dank den aus Charkow gesandten Verstärkungen abgeschlagen und verteilt. Trotzdem gelang es nicht, überall Plünderungen vorzubeugen. Am 1. April plünderte ein Volkshaufe das Gut der Frau Gajewskaja und steckte die Gebäude in Brand; am selben Tage wurde das große Gut Kantakusowka überfallen. Die Speicher wurden geplündert, das Vieh weggetrieben und das kostbare Inventar des Wohnhauses, sowie die Bibliothek wurden geraubt.

Sofort nach Ausbruch der Plünderungen in den Gouvernements Poltawa und Charkow erschienen auf dem Schauplatz der Ausschreitungen die Justizbehörden, die unverzüglich das Voruntersuchungsverfahren einleiteten. Gleichzeitig stellten Gendarmerieoffiziere Verhöre an. Auf diesem Wege wurde festgestellt, daß in den an einander stoßenden Teilen der Kreise Poltawa und Konstantinograd, wo die wirtschaftliche Lage der Bauern infolge einiger aufeinander folgender Mißernten nicht ganz befriedigend ist, eine gegen die Regierung gerichtete Propaganda Wurzel gefaßt hat, diese Propaganda drückt sich darin aus, daß unter den Bauern in großer Anzahl in kleinrussischer Sprache verfaßte Broschüren und andere Publikationen verbrecherischen Inhalts verteilt werden. Diese Publikationen rufen das Landvolk zur Empörung gegen die Behörden und zur Beraubung der Gutsbesitzer auf. Es muß hinzugefügt werden, daß die in der Gesellschaft verbreiteten Gerüchte, wonach Personen von den Bauern vergewaltigt sein sollen und die Behörden Bauern zu Tode geprügelt hätten, unwahr sind. Den Grund zur Entstehung solcher Gerüchte hat augenscheinlich der Umstand gelegt, daß behufs Unterdrückung der Plünderungen die Behörden genötigt waren, die Anführer und die hartnäckigsten Beteiligten an dem Aufstande der Körperstrafe zu unterwerfen.

Diese Strafen, die die nötige Reaktion bei den Bauern hervorgerufen haben, beseitigten die Notwendigkeit zum Eingreifen schrofferer Maßnahmen nach Art derer, zu denen im Dorfe Kotwalenko geschritten werden mußte. Bei Unterdrückung der Ausschreitungen wurden sowohl die Führer der einzelnen Scharen der Plünderer als auch die Hauptschuldigen aus der Zahl der letzteren festgenommen. Desgleichen sind auch einige der an der verbrecherischen Propaganda unter den Bauern Beteiligten in Haft genommen worden.

Der Bericht schließt mit der Versicherung, daß gegenwärtig die öffentliche Ruhe in den Gouvernements Poltawa und Charkow wieder hergestellt sei.

Soweit der Regierungsbericht. Aus ihm ergiebt sich, daß die chronische Hungersnot — die Zarenregierung nennt das eine „nicht ganz befriedigende wirtschaftliche Lage"! — die Bauern zur Revolte getrieben hat, daß Tage lang die Aufständischen Herren ganzer Distrikte waren und erst durch Aufbietung größerer Truppenmassen niedergeworfen wurden. Wie die Soldateska gehaust hat, kann man sich vorstellen; daß aber die Behauptungen der „Unthaten" der Bauern falsch sind, ist so gut wie sicher: Gewiß tragen die in tiefer Unwissenheit niedergehaltenen, von Gutsherren, Steuervogt und Pfaffen mißhandelten Bauern eine Unsumme von Haß und Rachedurst in ihren Herzen, aber anfangs haben sie, wie auch der Bericht zugeben muß, nur Lebensmittel genommen. Wenn sie später zu Zerstörungen übergingen, so nur aus Erbitterung über die kosakischen Schandthaten.

Die Regierung, die nichts gegen die entsetzliche Not der Bauern getan hat, weiß jetzt natürlich ganz genau, woher die Revolten entstanden sind: einige böse Menschen haben eine „verbrecherische Propaganda" unter den Bauern getrieben, haben Flugblätter verteilt. Nun, das Zarenregiment kann die heldenmütigen Männer, die das Licht der Aufklärung in die Finsternis des russischen Bauernlebens bringen, mit Kosakenknuten zu Tode peitschen lassen, kann sie in den Bergwerken Sibiriens verschwinden lassen: aber die rebellierende Bauernschaft wird es nie wieder in die alte Unterwürfigkeit hineinzwingen können. Und um zu helfen, um die Ursachen der Revolten aus der Welt zu schaffen, dazu ist der Tschin, die Beamtenschaft, weder befähigt noch im stande.

Tolstoi hat in diesen Tagen einen Brief an den Zaren gerichtet, der sich mit der Lage der Bauern befaßt; durch die Vermittlung eines Großfürsten soll der Brief seine Adresse auch wirklich erreicht haben. Der Inhalt ist im wesentlichen der, daß Graf Tolstoi den Zaren an jene Zeit Alexanders II erinnert, der eine so hohe Aufgabe glänzend löste: die Aufhebung der Leibeigenschaft. Er gab dem Bauern, so meint Tolstoi, die Freiheit, zu denken und zu schaffen wie jeder andere Mensch. Die Aufgabe ist jedoch mit Aufhebung der Leibeigenschaft allein noch nicht gelöst, der Bauer tritt mit berechtigten Bitten und Anforderungen hervor, denen man sein Ohr nicht verschließen darf. Die einzige Möglichkeit, den Bauernstand auf die Beine zu bringen, ist schleunigste Hilfe vom Throne herab. „Du kannst es allein, teurer Bruder! Oder sollte es doch eine Macht geben, die Dich daran

Joseph Coney.

Roman von John Law. Aus dem Englischen von J. Cassirer.

(14. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

XI.

Ein paar Tage nach dem Jubiläums-Ausfluge sagte Mrs. Elwin zu ihrer Tochter: „Da William Ford sich in so liebenswürdiger Weise erboten hat, uns die „Münze" zu zeigen, so wollen wir doch heute hingehen. Setz Du Deinen guten Hut auf."

Ohne ein Wort zu erwidern, ging Polly auf ihr Zimmer, um dem Wunsche ihrer Mutter zu entsprechen. Mrs. Elwin hatte ihren Sonntagsstaat angelegt, und beide machten sich bald darauf auf den Weg nach der Münze.

„Ich bin ganz aufgeregt," flüsterte Mrs. Elwin ihrer Tochter zu, als sie an den Schildwachen vorbei gingen und an ein Thor kamen, vor dem zwei Schutzleute Wache standen. „Ich bin ganz aufgeregt, wenn ich daran denke, daß William Ford tagtäglich hier, wo das viele Geld liegt, ein- und aussehen kann."

Polly, die ihre Blicke auf den weichen, grünen Rasen, auf den Teich, auf dessen Oberfläche Wasserlilien schwammen, und auf die umstehenden großen Gebäude gleiten ließ, bemerkte: „Es ist wirklich sehr schön hier; man glaubt beinahe in einem Palast zu sein."

Mrs. Elwin zog den Shawl über ihre Schultern gerade, hob ihr purpurfarbenes seidenes Kleid und fragte einen Schutzmann: „Geht es hier hinein?"

„Haben Sie einen Erlaubnisschein?"

„Jawohl."

„Dann bitte durch diese Thür hier," sagte er, indem er auf die Eingangsthür zeigte. „Eine Gesellschaft ist eben hineingegangen, wenn Sie sich beeilen, können Sie sie noch treffen."

„Ich wünschte, William Ford wäre da," sagte Mrs. Elwin zu ihrer Tochter, als sie über den breiten Weg schritten, ihr Kleid hochnehmend und mit der Nadel, an der das Bild des vielbeweinten, seligen Mr. Elwin befestigt war, nervös spielend. „Ich wünschte, William Ford wäre da, ich habe so starkes Herzklopfen."

„Er sagte doch, wir würden ihn ganz gewiß irgendwo treffen," meinte Polly, „es dürfte ihm freilich nicht möglich sein, seine Arbeit im Stich zu lassen, um sich uns anzuschließen. Komm hier mit, Mutter."

Durch die Eingangsthür gelangten sie in ein Zimmer, in dem heraldische Bilder und numismatische Merkwürdigkeiten ausgestellt waren. Dann folgten sie einem Führer, der gerade ein paar Amerikaner, die zusammen mit dem Tower und einigen anderen in der Nähe gelegenen Sehenswürdigkeiten die Münze „mitnahmen", umherführte.

Hier gab es gerade jetzt viel zu sehen, denn jene goldenen Halb-Sovereigns, die eine solch unerwünschte Aehnlichkeit mit goldenen Sechspence-Stücken haben, wurden eben angefertigt. Zuerst wurden sie in ein Zimmer geführt, in dem durch sinnreich konstruierte Maschinen Goldbarren gemünzt und geprägt wurden. Die Amerikaner schlugen ihre Baedecker nach und machten verschiedene Bemerkungen zu ihrem Führer.

Darauf zeigte ihnen der Führer ein paar goldene Fünf-Pfund-Stücke, die man zur Jubiläumsfeier geschlagen hatte. Es waren dies Münzen, die ihre erhabene Majestät mit einer Art Schlafmütze auf dem Hinterkopf zeigen, in einer Zeichnung, der, wie sehr sie auch vom Geschmack des neunzehnten Jahrhunderts bewundert werden mag, doch in der gesamten Heraldik nichts Aehnliches zur Seite gestellt werden kann.

„Sie sieht ein bißchen komisch aus," bemerkte ein Amerikaner, indem er eine Fünfpfund-Münze bedächtig in seinen Fingern drehte und sie dann Mrs. Elwin zeigte.

„Sieh doch, wie entstellt sie aussieht!" flüsterte Polly ihrer Mutter zu.

„Entstellt!" rief Mrs. Elwin empört aus. „Aber Polly, wie kannst Du von der Königin so etwas sagen! Sie kann doch nur göttlich aussehen. Weißt Du denn das nicht?"

Eben hatte sie diese Worte gesprochen, da stand William Ford vor ihnen. Der weiße Baumwollen-Anzug, den er trug, gab ihm ein ganz anderes Aussehen, so daß Polly, die gewohnt war, ihn beim Gottesdienst und bei der Klassen-Zusammenkunft immer nur in seinen Festtagskleidern zu sehen, ihn zuerst gar nicht erkannte. Sie erholte sich dann erst von ihrem Erstaunen, als sie ihre Mutter sagen hörte: „Ach, lieber Mr. Ford, wer hätte das für möglich gehalten, daß es in der Welt so viel Geld giebt."

Der Führer ging mit seiner amerikanischen Gesellschaft, während William Ford, den sein heller Anzug gar nicht übel kleidete, es übernahm, Mrs. Elwin und ihrer Tochter die Maschinen zu erklären, und er that das mit großer Wichtigthuerei. Mrs. Elwin, die nicht wußte, daß es ein leichtes ist, in hochtönenden Phrasen über Dinge zu sprechen, etwas anderes aber — und viel schwierigeres — diese Dinge zu verstehen, freute sich über seine Erklärungen in derselben Weise, wie sie sich jedesmal über das schöne Wort „Mesopotamien" freute, wenn es in der Predigt vorkam. Sie wußte, daß William Ford mehr als hundert Pfund jährlich in der Münze bezog, daß er dort von früher Jugend an war und, wenn er Lust hatte, auch so lange würde bleiben können, bis er ein alter Mann geworden. Und sie glaubte in ihrem Innern, ja sie war sogar hiervon fest überzeugt, daß die gütige Vorsehung ihm nur deswegen eine so beneidenswerte Stelle beschieden habe, weil er eben ein frommer und gottesfürchtiger junger Methodist war. Den Umstand zog sie jedoch nicht in Betracht, vielleicht wußte sie es auch nicht, daß solche Stellen sehr oft vom Vater auf den Sohn übergehen, und daß bei ihrer Besetzung vom Schatzamt noch andere Anforderungen gestellt werden, als nur Frömmigkeit und Gottesfurcht. Als sie die vielen Goldbarren sah, die ihnen William Ford zeigte, und ihn förmlich im gemünzten Golde wühlen sah, da dankte sie Gott, daß er England solch' tugendhafte Beamte wie den Klassenleiter gegeben habe.

Polly hörte den Erklärungen des Klassenleiters mit niedergeschlagenen Augen und rotem Gesicht zu. Und als ihre Mutter zu ihm sagte: „Bitte, machen Sie uns doch heute abend zum Thee das Vergnügen," unterstützte sie diese Einladung mit einem bittenden Blick, der dem jungen Manne das Blut ins Gesicht steigen ließ.

Auf dem Heimwege sprachen Mutter und Tochter nicht viel. Schon seit Wochen trugen beide ein offenes Geheimnis mit sich herum. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß, wenn Polly wollte, sie ihren Klassenleiter heiraten könnte. Er war in letzter Zeit öfters bei Mrs. Elwin gewesen, und man brauchte nicht gerade Onkel Cohns Scharfsinn zu besitzen, um zu sehen, daß er in Polly verliebt war. Er sprach zwar niemals von sich, aber seine Seufzer und Blicke genügten vollständig. In der „Klasse" fragte er bisweilen nach Jos, noch öfter aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020515/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG